

KIRCHE

2/26



weltweit



WENN GOTT TRÖSTET UND ERMUTIGT

Wie kann Seelsorge heute Menschen stärken? Zwischen Zuhören und Handeln, zwischen Gebet und praktischer Hilfe: Seelsorge verbindet Seele, Leib und Geist. Sie begleitet in Krisen, schafft Hoffnung und baut Brücken – in Gemeinden, Familien und weltweit.

190 JAHRE LEIPZIGER MISSION

Die Stärke der Leipziger Mission lag stets im Engagement der Basis, in internationaler Vernetzung und gelebter Solidarität. Was können wir daraus für die Zukunft lernen?

MITGLIEDERVERSAMMLUNG DES FREUNDESKREISES

Die Mitglieder des Freundes- und Förderkreises des Leipziger Missionswerkes e.V. (FFK) sind am 26. September 2026 um 11 Uhr zur Mitgliederversammlung in Leipzig eingeladen.

Liebe Leserinnen und Leser,

diesmal geht es um das Thema „Seelsorge“. Seele ist in unserem Kulturkreis oft gleichbedeutend mit Psyche. Es geht um unsere Gefühlsregungen und auch um unsere geistige und geistliche Situation.

In den Gebeten, Liedern und auch Sprüchen des Hebräischen Testaments begegnet uns die Seele an vielen Stellen: Meine Seele dürstet nach Gott (Psalm 42,3); Du sollst deinen Gott lieben ... von ganzer Seele ... (5. Mose 6,5) Das hebräische Wort *Nefesch* ist einer der zentralen Begriffe und nicht leicht und umfassend zu übersetzen. Denn das Wort beinhaltet mehr als Seele. Es umfasst das gesamte menschliche Sein, das individuelle Wesen eines Menschen und das Recht auf ein von Gott gesegnetes Dasein. Dieses Recht kann ich nicht selbst erwirken. Ich kann mich zum Beispiel nicht selbst trösten. Es braucht ein Gegenüber. Und hier kommt die Seelsorge ins Spiel.

In der Klinischen Seelsorgeausbildung während des Vikariates habe ich gelernt, dass hören wichtiger ist als reden. Aufmerksames und empathisches Zuhören ist hilfreich, wenn die Seele sich Luft machen will. Wenn ich innerlich spüre, dass meine Beziehung zu den Mitmenschen, zur Umwelt und zu Gott außer Balance sind. Das kann sich körperlich ausdrücken, denn Seele, Leib und Geist gehören nach dem christlichen Menschenbild zusammen.

Kirchliche Seelsorge hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert und professionalisiert. Daran haben auch die Missionsbewegungen durch ihre Auseinandersetzung mit anderen Kulturen und Sprachen ihren Anteil. Psychologische und geistliche Begleitung kommen in der Seelsorge zusammen und doch hat jeder Bereich seine Grenzen und seine Stärken. Aktuell sind die Probleme, Ängste und psychischen Erkrankungen unter jungen Menschen besondere Herausforderungen. Das wird nicht nur in Deutschland, sondern auch in unseren Partnerkirchen wahrgenommen. Freiwilligenprogramme sind darauf vorbereitet.

Wir schauen auch auf unsere Geschichte und laden herzlich ein zum Festgottesdienst anlässlich 190 Jahre Leipziger Mission am 28. Juni und zum Symposium am 26. September. So grüße ich alle mit Worten aus dem 1. Brief an die Gemeinde in Thessaloniki: Der Gott des Friedens heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt (5,23)!



Inhalt

- 2 Editorial
- 3 SONIA ANDREA SKUPCH
[Meditation](#)
- 4 DR. PETER ZIMMERLING
[„Nacharbeit des Heiligen Geistes“](#)
Seelsorge in Mission und Gemeinde am Beispiel Nikolaus Ludwig von Zinzendorfs
- 8 INTERVIEW
[Nach dem Vorbild Jesu Christi](#)
Seelsorge in einer tansanischen Gemeinde
- 10 RUTH CATHERINE P.
[Achtsame Kommunikation in der Seelsorge](#)
Psychologische Einsichten und spirituelle Verantwortung im Dialog
- 12 FÜRBITTE konkret
- 14 PENGANGIMBO
[Seelsorge lernen fürs Leben](#)
Ganzheitliche Ausbildung am Lutherischen Hochlandseminar in Ogelbeng (PNG)
- 16 PETER ROCHÓN
[Mehr als Worte](#)
Seelsorge für junge Menschen während eines Freiwilligenjahres
- 18 ANNETTE KALETTKA
[190 Jahre Leipziger Mission im Wandel](#)
Von einer Basisbewegung des 19. Jahrhunderts zur global vernetzten Kirche
- 20 Nachrichten, Nachruf
- 22 Geburtstage, Impressum
- 23 Termine
- 24 Vierteljahresprojekt

Titelbild: KI-generiert mit Adobe Firefly

Meditation

Von Sonia Andrea Skupch, Buenos Aires

Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.

Monatspruch Juli 2026: Amos 5,24

Foto: LWF/Albin Hillert

Was ist gerecht? Im Familienalltag hört man oft, wie Kinder untereinander streiten, dass alles gerecht sein muss. Oft hat eines der Kinder das Gefühl, dass man ihm gegenüber nicht gerecht war. Bei diesen Forderungen nach Gerechtigkeit geht es darum, dass alle das Gleiche bekommen. Wenn ein Kind etwas Bestimmtes erhält, muss das andere es auch bekommen. Wenn Süßigkeiten gekauft wurden, müssen alle genau die gleiche Menge erhalten. Diese familiären Diskussionen können uns manchmal zum Schmunzeln bringen.

Wenn wir jedoch unsere Gesellschaften betrachten, werden wir feststellen, wie dieses Kriterium der Gleichheit weiterhin das Konzept der Gerechtigkeit durchzieht: Alle erhalten das Gleiche. Folglich: Wo Gleichheit herrscht, herrscht Gerechtigkeit.

Wenn man jedoch Kapitel 5 des Propheten Amos liest, stößt man auf andere Kriterien für Gerechtigkeit. Es geht nicht mehr um Gleichheit, sondern es kommt das Konzept der Beziehung zwischen Menschen ins Spiel, insbesondere der menschenwürdigen Behandlung zwischen denen, die Macht haben, und denen, die sich in einer schwächeren Lage befinden. In Kapitel 5 von Amos ist es Gott selbst, der spricht. Mit vielen poetischen Bildern und Metaphern veranschaulicht er, dass die Bedürfnisse der Menschen das Kriterium für die Ausübung von Gerechtigkeit sind. Es kann keine Gerechtigkeit geben, wenn die Bedürfnisse der Schwächsten nicht berücksichtigt werden; es kann keine Gerechtigkeit geben, wenn die Armen ausgebeutet und unterdrückt werden; es kann keine Gerechtigkeit geben, wenn die Menschheit weiterhin die Gier ohne Maß bevorzugt. Und schließlich stoßen wir auf den Vers für diese Andacht, in dem Gott seine Sehnsucht für diese Welt zum Ausdruck bringt: Das Recht soll das Land durchströmen wie ein nie versiegender Fluss. Derzeit befinden wir uns weltweit in einer sehr besorgniserregenden Lage: Armut und Ungleichheit haben zugenommen, und in der Folge nehmen auch Gewalt und illegale Geschäfte zu, die auf der

Missachtung menschlichen Lebens beruhen, wie beispielsweise beim Handel mit Waffen und Drogen oder sogar Menschen. Gleichzeitig sind wir Zeugen der Ausbreitung von Kriegen, in denen die Zivilgesellschaft den Entscheidungen mächtiger Regierender ausgeliefert ist, die scheinbar mit dem Leben der Menschen spielen. Wir beobachten auch, wie religiöse Diskurse dazu benutzt werden, gewalttätige Handlungen zu rechtfertigen, die die Menschenwürde verletzen.

Man kann leicht in Hoffnungslosigkeit und Frustration verfallen. In solchen Situationen ist es wichtig, uns an die Texte der Propheten zu erinnern, wie zum Beispiel an Amos, der bezeugt, dass diese Welt in Gottes Händen liegt. Ja, es mag Chaos und Zerstörung geben, die vom Menschen verursacht werden. Aber dies ist nicht das letzte Wort. Das letzte Wort hat immer Gott, der auf die Kleinen schaut, auf die Armen schaut, auf die Ausgestoßenen schaut, und für den Gerechtigkeit nicht Gleichheit bedeutet, sondern Barmherzigkeit gegenüber denen, die am meisten leiden. Ich glaube, dass diese kraftvollen Bilder von Gott als Schöpfer, die die Propheten verwenden, uns ermutigen, Ruhe zu bewahren und uns für Gerechtigkeit einzusetzen, wo immer wir können und mit den Fähigkeiten, die wir haben. Sie ermutigen uns auch, unsere Worte zu nutzen und immer wieder zu bekräftigen, dass die Welt, die Gott für die Menschheit will, eine Welt des Friedens ist und dass es nur Frieden geben kann, wenn Gerechtigkeit herrscht. ■

Sonia Andrea Skupch ist Regionalreferentin des Lutherischen Weltbundes für Lateinamerika, die Karibik und Nordamerika. Ihre Tochter Micaela war als Teilnehmerin unseres Freiwilligenprogramms ein Jahr in Dresden.



„Nacharbeit des Heiligen Geistes“

Seelsorge in Mission und Gemeinde am Beispiel Nikolaus Ludwig von Zinzendorf

Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf revolutionierte die protestantische Seelsorge – und schuf damit eine entscheidende Grundlage für die weltweite Missionsarbeit. Angesichts kultureller Vielfalt erkannte er früh: Mission kann nur gelingen, wenn sie die Individualität des Menschen und seine Lebensumstände ernst nimmt.

Von Prof. em. Dr. Peter Zimmerling, Leipzig

Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700–1760) gehört nicht nur zu den ersten evangelischen Missionstheologen überhaupt. Er ist auch ein Klassiker der Seelsorge im Protestantismus. Seine Seelsorgekonzeption verdankt ihre Ausformung nicht zuletzt den neuen Herausforderungen, mit denen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Herrnhuter Brüdergemeine im Rahmen ihrer Missions- und Diasporaarbeit konfrontiert wurden. Zinzendorfs Seelsorge war im 18. Jahrhundert in dreifacher Hinsicht revolutionär: Sie erkannte die Bedeutung der Individualität und der Entwicklungsphasen des Menschen für das seelsorgliche Handeln. Das daraus abgeleitete Programm einer alters- und geschlechtsspezifischen Seelsorge wurde in der Brüdergemeine durch die Einrichtung einer Vielzahl innovativer seelsorglicher Institutionen umgesetzt. Auf diese Weise entstand eine Fülle seelsorglicher Ämter, die nur besetzt werden konnten, indem auch Laien – und zwar Männer und Frauen gleichermaßen – zum seelsorglichen Dienst berufen wurden.

Grundlagen der Seelsorge

Zinzendorf geht davon aus, dass sich alle Menschen durch gottgewollte Verschiedenheit auszeichnen:¹ „Glaubt’s doch nicht, Brüder, daß alle Menschen über einen Kamm können geschoren werden, und studiert doch die menschlichen Charaktere besser!“ Die Ursache für die menschliche Individualität findet Zinzendorf in Jesus Christus: Dieser verkörpere sich durch den Glauben in jedem Menschen in einer



Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (Maler unbekannt)

anderen Weise. „Seine Gestalt blickt aus einer jeden [Seele] mit einer anderen Schönheit heraus...“ Aus der menschlichen Individualität folgt für den Grafen die notwendige Verschiedenheit der seelsorglichen Methoden. „Eine jede [Seele] muß königlich erzogen werden, daß man sagen kann wie von den Ratsherren in Rom: Es sind lauter Könige.“ Zinzendorf warnt davor, einen Seelsorgesuchenden nach den eigenen Vorstellungen zu beraten. Seelsorge soll dem Ratsuchenden vielmehr helfen, nach den Grundsätzen zu handeln, die seinem Charakter entsprechen.² „Ich habe mich oft gewundert, warum ein Bruder und Schwester über etwas keinen Skrupel haben können, das ich mich um alles nicht unterstehen wollte. Man ist geneigt, den Leuten alle seine Prinzipia beizubringen und darauf zu weisen. Ich habe aber gemerkt, daß das nicht

geht; der liebe Heiland assistiert einem nicht darin, denn seine Wege mit den Seelen sind in der Tat different.“ In der Mission war diese Erkenntnis von eminenter Bedeutung. Zinzendorf monierte 1736 in der Instruktion für die zu den Samojuden gesandten Brüder, dass manche Missionare die neu zum Glauben gekommenen Menschen aus anderen Kulturen trotzdem nach der „Herrnhuter Elle“ behandelten.

Der Gedanke der menschlichen Individualität korrespondiert mit der Entdeckung der menschlichen Entwicklungsphasen. Zinzendorf hat den Zusammenhang zwischen der natürlichen und der Glaubensentwicklung erkannt. „Der Glaube ... ist bei Kindern kindlich, bei Jünglingen jüngerlingsmäßig, bei Männern männlich.“ Daraus folgt seine Maxime für jede seelsorglich geprägte Kinder- und Jugend-

1 Dieses und alle weiteren Zitate stammen, soweit nicht anders gekennzeichnet, aus: Otto Uttendörfer, Zinzendorfs Weltbeachtung, Herrnhut 1929. Ein genauer Nachweis der einzelnen Textstellen und weiteren Quellen findet sich in der Langfassung des Beitrages auf der Internetseite des LMW.

2 „Der Heiland richtet einen jeden nach den Prinzipii, die er ihm gegeben, und wenn er nur danach handelt, so ist’s gut.“

arbeit: „Dem Lauf der Natur sollte man nachgehen und ihn heiligen.“ Es wäre falsch, vorzeitig von einem Heranwachsenden etwas zu verlangen, was zu seiner momentanen Entwicklungsstufe noch nicht passt – so Zinzendorf in seinen Zeister Reden 1747. Seelsorgerinnen und Seelsorge dürfen das Kind beziehungsweise den Jugendlichen weder über- noch unterfordern, sondern haben sich an das jeweilige Aufnahmevermögen anzupassen.

Seelsorgliche Institutionen: Banden und Chöre

Bei den „Banden“ handelte es sich um freiwillige Zusammenschlüsse von fünf bis zehn Personen, die durch das seelsorgliche Wirken Zinzendorfs innerhalb der jungen Herrnhuter Gemeinde entstanden. Weil die durch ihre jeweilige Frömmigkeitsgeschichte äußerst verschieden geprägten Einwohner Herrnhuts unter sich zerstritten waren, wollte Zinzendorf sie durch die Gründung der „Banden“ zusammenführen. Diese Zusammenkünfte wurden mindestens einmal in der Woche gehalten. Gewöhnlich traf man sich abends von sechs bis sieben Uhr. Entscheidend für das Gelingen der „Banden“ war einmal die Freiwilligkeit der Zusammenschlüsse. Sie zeigte sich beispielsweise darin, dass man aus einer „Bande“ wieder austreten und an einer anderen teilnehmen konnte. Voraussetzung für die Wirksamkeit war außerdem das gegenseitige Vertrauen. Die Mitglieder einer „Bande“ verpflichteten sich, offen alle Glaubens- und Lebensprobleme miteinander zu besprechen. Insofern stellten die „Banden“ eine institutionalisierte Form der von Luther intendierten gegenseitigen Ermahnung und Tröstung von Christen dar. Keiner sollte vor dem andern eine Maske tragen müssen. Gerade in einer Atmosphäre hochgespannter Frömmigkeit bedeuteten die „Banden“ eine große Entlastung. Darin konnten ganz offen Anfechtungen aller Art bekannt werden. Für Heranwachsende stellte der ständige Austausch zudem eine enorme Hilfe auf dem Weg zur Identitätsfindung dar. Die Zusammenkünfte mit Gleichaltrigen entsprachen dem natürlichen Bedürfnis der Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl wurde in den „Banden“ auch durch

„Glaubt's doch nicht, Brüder,
daß alle Menschen über einen
Kamm können geschoren
werden, und studiert doch
die menschlichen Charaktere
besser!“

Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf
(1700–1760)

das Sichbeistehen in ganz praktischen Dingen gefördert, zum Beispiel durch gegenseitige materielle Unterstützung. Dass die „Banden“ ihre seelsorglichen Aufgaben erfüllen konnten, hatte schließlich darin seinen Grund, dass ihre Mitglieder auch zusammen feierten. Das gemeinsame Feiern verlieh den „Banden“ einen festlichen Charakter.

Im Verlauf der Zeit wuchsen den leitenden Bandenhalterinnen und Bandenhaltern besondere Bedeutung und Funktion zu. Auch wenn weiterhin gegenseitig Seelsorge geübt wurde, übernahm mit der Zeit die Bandenhalterin oder der Bandenhalter für die Seelsorge in der „Bande“ besondere Verantwortung. Dabei war seine Stellung jedoch nicht unkritischerbar.

Er konnte jederzeit durch ein Mitglied der eigenen „Bande“ abgelöst werden. Zudem unterstanden die Bandenhalterinnen und Bandenhalter einer strengen Kontrolle, zunächst durch Zinzendorf selbst, später durch die Bandenkonferenz, die Zusammenkunft aller Bandenhalterinnen und Bandenhalter. Machtmissbrauch in den unterschiedlichsten For-

men durch die Bandenleiter war dadurch ein Riegel vorgeschoben. Zu den Aufgaben der Bandenhalter gehörte es, die Mitglieder seiner „Bande“ auch außerhalb der Zusammenkünfte zu besuchen. Zu den Voraussetzungen seines Wirkens gehörten absolute Verschwiegenheit, genauso wie die Fähigkeit, dem einzelnen Bandenmitglied zu fortschreitender geistlicher Erkenntnis zu verhelfen und Vorbild zu sein. Innerhalb der „Banden“ geschah Seelsorge nicht zuletzt durch Existenzmitteilung mit dem Ziel, dass alle Mitglieder der „Bande“ geistlich reiften.

Ihre Blütezeit erlebten die „Banden“ von 1727 bis 1736. 1734 war ihre Zahl in Herrnhut auf 100 angewachsen. Damit war fast die gesamte Gemeinde in solchen Primärgruppen organisiert. In ihnen wurde die innere Grundlage für das weltweite Wirken der Brüdergemeine gelegt. Indem Zinzendorf die Banden als freiwillige geistliche Freundesvereinigungen beschrieb, traf er ihren Charakter am besten: „Die Banden sind nichts als die Cultivation einer intimen Freundschaft.“

Im Lauf der Zeit wurden die Banden durch die sogenannten Chöre abgelöst, eine teilweise heute noch für die Brüdergemeine typische Einrichtung. Auch

das Chorwesen stellte eine seelsorglich motivierte Einteilung der Gesamtgemeinde in Untergruppen dar, allerdings nicht nach Neigung wie in den „Banden“, sondern nach entwicklungspsychologischen Gesichtspunkten. Dadurch sollte jedes Gemeindeglied am besten die ihm angemessene seelsorgliche Begleitung in Glaubens- und Lebensfragen erhalten. Im Verlauf der weiteren Entwicklung Herrnhuts etablierten sich die – teilweise noch weiter unterteil-



Der kolorierte Holzschnitt entstand nach einem Gemälde von Christian Schüssle (1859). Es zeigt den Herrnhuter Missionar David Zeisberger.

ten – „Chöre“ der Jungen und Mädchen, der ledigen Brüder und Schwestern, der Verheirateten und der Witwer und Witwen als bleibendes Strukturprinzip der Gemeinde – und zwar nicht nur in Herrnhut, sondern auch weltweit in allen neu entstehenden Brüdergemeinsiedlungen.

Auch wenn sich der Sprachgebrauch erst seit 1738 durchsetzte, gab es die Sache schon länger. Den Beginn der Chorentwicklung stellte der Zusammenschluss der ledigen jungen Männer zu einer kommunitären Wohngemeinschaft 1728 dar. Im Verlauf der folgenden Jahre zogen auch die ledigen jungen Frauen, die Witwer und Witwen in eigenen Häusern zusammen.

Neben der Einzelseelsorge gehörten zur Chorpflege, wie die seelsorgliche Betreuung der „Chöre“ in der Brüdergemeine genannt wurde, vor allem die gemeinsamen Chor-Viertelstunden. In ihnen wurden jeweils die Probleme angesprochen, die das einzelne „Chor“ besonders betraf. In den „Chören“ der größeren Knaben und Mädchen wurde beispielsweise offen über Pubertätsprobleme, in den „Ehe-Chören“ über Fragen der Eheführung gesprochen. Die seel-

sorgliche Betreuung der „Chöre“ unterlag den Chorpflegern und -Pflegerinnen, die, wenn möglich, aus der entsprechenden Zielgruppe stammten. Der Zusammenhalt der Chöre wurde nicht zuletzt durch jährliche Chorfeste gefördert.

Zur seelsorglichen Methodik

Im Zentrum des Seelsorgegeschehens stand für Zinzendorf der Heilige Geist, der für jeden Menschen auf mütterliche Weise sorgt. Seelsorge ist für ihn darum Nacharbeit des Heiligen Geistes. „Da muß nur keine Konfusion drein gemacht, sondern dem Heiligen Geist mit eben der Treue und Respekt nachgearbeitet werden, wie ein rechter Medikus sich bequemt, der Natur nachzugehen, nicht über sie zu herrschen, sondern ihr zu dienen, nicht sie zu konfundieren [=verwirren], sondern sie zu stärken und ihren originalen Arrangements zum besten Zweck zu verhelfen.“ Weil Seelsorgende auf die Leitung durch den Heiligen Geist angewiesen bleiben, kann es keine unabhängig vom Geist Gottes handhabbare seelsorgliche Methode geben. Seelsorge hat immer unter Anleitung des Heiligen Geistes zu geschehen. Voraussetzung der „Salbung“, eines seelsorglichen Handelns im Sinne des Heiligen Geistes, ist, dass Seelsorgerinnen und Seelsorger gelernt haben, die Stimme des Auferstandenen zu vernehmen und gleichzeitig in den Linien der Bibel zu denken. In diesem Sinn ist Zinzendorfs Seelsorge bibelorientiert.

Zinzendorf denkt häufig über den rechten Zeitpunkt eines seelsorglichen Gespräches nach. Er verlangt vom Seelsorger eine fast übermenschliche Geduld, bevor er über geistliche Dinge reden darf: „Eine große Kunst, die man zu studieren hat, ist: die glückselige Viertelstunde zu treffen, da sich der Seelenbräutigam [=Christus] und die Seele miteinander verstehen können, daß man mit ihrem Seelenfreunde [=Christus] bei ihr ankommt. Wenn man Zeit hat, so sind zwanzig Jahre nicht zuviel, einer Person nachzugehen und ihr kein Wort zu sagen und doch den rechten Moment gleich zu ergreifen.“ (Jüngerhausdiarium, 25.10.1757)

Allein der Heilige Geist lehrt die Kunst, zur rechten Zeit ein treffendes Wort zu sagen. Wenn es noch nicht soweit ist, spricht der Seelsorger besser über Alltäglichkeiten, um beim Gesprächspartner keine Aversionen, ja Immunisierungen gegen religiöse Dinge zu bewirken: „Man tut besser, man redet mit den Leuten von der Kaiserwahl und anderen Sachen, wenn sie nicht präpariert sind. Man macht den

Schaden, wenn man ihnen zur Unzeit den Heiland predigt, daß das Wort nachgehens auch zur rechten Zeit nicht Eingang finden kann.“

Seelsorge darf auch nicht zum krankmachenden religiösen Hochleistungssport werden. Nur wer für die eigene Seele ausreichend sorgt, ist in der Lage, für einen anderen Menschen seelsorgliche Verantwortung zu übernehmen. „Es ist ein grosser Fehler, den

„Es ist ein grosser Fehler [...], wenn man sich in die Liebe zu seinem Nächsten, ins Predigen und in die Bekehrsucht so vergafft und verliebt, daß man nicht Zeit hat, an sich zu denken.“

Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf

man mit vielem Schaden erfahren muß, wenn man sich in die Liebe zu seinem Nächsten, ins Predigen und in die Bekehrsucht so vergafft und verliebt, daß man nicht Zeit hat, an sich zu denken. ... Ein Zeuge seyn ist recht gut, aber sein eignes Gefühl, seine eigene Gnade und Seligkeit verplaudern, und unterdessen, daß man andere Leute herzurufft, seine eigene Erfahrung negligiren [=vernachlässigen], über dem Ausfließen selbst vertrocknen und sich so ausschöpfen lassen, wie man einen Brunnen austrocknet, daß nichts mehr da ist, das geht unmöglich an“ (Homilien über die Wundenlitanei, 1747).

Zinzendorf schwebt eine Seelsorge vor, die sich durch Geistesgegenwart, Flexibilität und Mannigfaltigkeit auszeichnet. Seelsorgerinnen und Seelsorger sind „Jochbereiter“, die wissen, was für ein Joch den Seelsorgesuchenden gerade passt, damit sie an der Freude und Freiheit der Kinder Gottes Anteil bekommen: „Das ist eine der Hauptrealitäten bei der Gemeinverfassung, wie man sich der Seelen einzeln annimmt, daß man gleichsam so einen Jochbereiter abgibt, der das Ausmessen versteht und daher weiß, was für ein Joch dem und jenem Geschwister paßt, weils gewiß ist, daß, um zu eben dem Zweck zu kommen und ebenso selig, heilig, lauter und glücklich zu sein, als nur der Nachbar ist, manchmal eine ganz andere Methode für den und jenen erfordert wird.“ Es war gerade diese Anpassungsfähigkeit, die die Herrnhuter Botinnen und Boten in den unterschiedlichsten Kulturen befähigten, weltweit Menschen mit Erfolg zum christlichen Glauben einzuladen und darin zu begleiten. ■

Quellen und weiterführende Literatur



Peter Zimmerling (2010): **Ein Leben für die Kirche**. Zinzendorf als Praktischer Theologe. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

(darin das Kapitel über Zinzendorfs Seelsorge)

226 Seiten, Preis: 29 Euro



Graf ohne Grenzen

Leben und Werk von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf

Katalog der Ausstellungen im Völkerkundemuseum Herrnhut und im Heimatmuseum Herrnhut anlässlich des 300. Geburtstages von Zinzendorf im Jahr 2000

mit Aufsätzen zur Biographie Zinzendorfs, dem Werden der Brüdergemeine, Zinzendorfs Theologie und dem Bild Zinzendorfs in der Brüdergemeine sowie Objekten mit Beschreibungen der im Jubiläumsjahr gezeigten Ausstellungen im Völkerkundemuseum Herrnhut und dem Heimatmuseum der Stadt Herrnhut. Die vielfach im Vierfarbendruck abgebildeten Objekte veranschaulichen Werk und Leben Zinzendorfs.

216 Seiten, farbig, Preis: 25 Euro

Katalog nur im Unitätsarchiv erhältlich. Ihre Bestellung senden Sie bitte an: unitaetsarchiv@ebu.de.

Nur noch antiquarisch erhältlich:

Hans-Christoph Hahn und Hellmut Reichel (Hrsg.) (1977): **Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder**. Quellen zur Geschichte der Brüder-Unität von 1722–1760, – Hamburg. Friedrich Wittig Verlag

Otto Uttendorfer (1929): **Zinzendorfs Weltbetrachtung**. Eine systematische Darstellung der Gedankenwelt des Begründers der Brüdergemeine (5 Vorträge). – Berlin: Furche-Verlag

Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Erich Beyreuther (Hrsg.) (1962): **Hauptschriften** in 6 Bänden. – Hildesheim: Olms

Hanns-Joachim Wollstadt (1966): **Geordnetes Dienen in der christlichen Gemeinde**. Dargestellt an den Lebensformen der Herrnhuter Brüdergemeine in ihren Anfängen, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

Theodor Wettach (1971): **Kirche bei Zinzendorf**, Wuppertal: R. Brockhaus

Peter Zimmerling (2002): **Gott in Gemeinschaft**. Zinzendorfs Trinitätslehre. – 2. Auflage, Hildesheim/New York: Olms

Nach dem Vorbild Jesu Christi

Seelsorge in einer tansanischen Gemeinde

Wie sieht Seelsorge im Alltag einer Gemeinde in Tansania aus? Pastorin Joyceline Njama berichtet von Hausbesuchen, Gesprächen mit Familien in Krisen und ihrem Einsatz für ältere Menschen, die oft allein sind. Seelsorge bedeutet für sie weit mehr als Worte – sie verbindet Glauben, praktische Hilfe und gelebte Gemeinschaft.

Mit Pastorin Joyceline Njama sprach Antje Lanzendorf, Öffentlichkeitsarbeit des LMW

Antje Lanzendorf: Joyceline, wir kennen uns von deiner Teilnahme an dem Begegnungsprogramm „Mission to the North“ 2011. Du bist Gemeindepastorin in der Nähe von Moshi im Norden Tansanias. Du hast sehr viel Erfahrung in der Gemeindearbeit und freust dich auf deinen Ruhestand im Oktober. Du hast auch sechs Jahre als Krankenhausseelsorgerin an dem großen christlichen Krankenhaus KCMC in Moshi gearbeitet. Welche Rolle spielt die Seelsorge in deiner pastoralen Arbeit?

Joyceline Njama: Seelsorge ist sehr wichtig, weil sie ein biblischer Dienst ist. Wir besuchen Menschen, die in Not sind, zu Hause, um mit ihnen zu beten oder ihnen die Sakramente zu spenden. Manchmal besuchen wir sie auch einfach nur, um Zeit mit ihnen zu verbringen.

In der Gemeinde haben wir verschiedene Gruppen, die auch seelsorgerlich betreut werden, zum Beispiel Chöre oder auch Kindergruppen. Das hilft der Kirche zu wachsen. Der persönliche Kontakt und die Beziehungspflege in dieser Gemeinschaft sind sehr wichtig.

Was meinst du damit, dass Seelsorge ein biblischer Dienst ist?

Wir können uns auf die Worte und Taten Jesu Christi stützen, der sagte: Geht zu den Menschen, predigt ihnen, besucht sie. Jesus Christus und auch die Jünger gingen zu den Kranken und Notleidenden. Sie beteten für sie. Sie gingen dorthin, wo die Menschen waren. Erinnern wir uns nur an die Speisung der 5.000 – Jesus kümmerte sich darum, sie alle mit Nahrung zu versorgen.

Und er sagte auch: Wenn ihr jemandem auch nur einen Becher Wasser gebt, ist das eine gute Sache. Es ist Fürsorge für die Menschen, die in Not sind. Es ist ein ganzheitlicher Ansatz.

Im deutschen Begriff ‚Seelsorge‘ liegt der Fokus auf der Seele. Gibt es da einen Unterschied zur Fürsorge für das „leibliche Wohl“, also wenn man jemanden zu essen und zu trinken gibt?

Seele und Körper gehören zusammen, denn die Seele wohnt im Körper, und wenn man sich um einen Menschen kümmert, kümmert man sich um Körper und Seele gemeinsam. Wir können das nicht trennen. Wenn jemand Hunger hat, gibt man ihm zu essen, und die Seele wird glücklich sein. Und das Gesicht wird lächeln, weil die Seele glücklich ist.

Seelsorge ist in meiner Vorstellung eher etwas Individuelles. Meine persönlichen Probleme möchte ich nicht in einer Gruppe diskutieren. Wie kann ich mir Seelsorge in einer Gruppe vorstellen?

Wir laden die Mitglieder unserer Gemeinde ein, zusammenzukommen und Themen zu besprechen, die sie interessieren und die für sie von Bedeutung sind. Da geht es zum Beispiel um die Versorgung der Familie – auch finanziell, Kindererziehung und Ähnliches. Wenn es gewünscht ist, geben wir auch Unterricht und bieten Seminare an. Wir wollen den Menschen dabei helfen, ihr Leben gut zu gestalten. Es geht auch immer darum, die Gruppen zu stärken, damit wir als Gemeinde gut zusammenarbeiten und Gott und der Gemeinschaft gemeinsam dienen können.

Gibt es eine Personengruppe, die dir besonders am Herzen liegt?

Es ist mein Wunsch, vor allem älteren Menschen zu helfen. Seit meiner Rückkehr aus dem KCMC in die Gemeinde vor drei Jahren organisiere ich einen Besuchsdienst.

Der Evangelist unserer Gemeinde und ich gehen zu den älteren Menschen nach Hause, um ihnen die Sakramente zu spenden. Das schaffen wir aber nur



Pfarrerinnen Joyceline Njama

aller drei Monate. Wir haben ja auch noch Schulen, in denen wir Religionsunterricht geben, und die Büroarbeit und die Seminare und so weiter.

Es wäre schön, eine Diakonin oder einen Diakon zu haben, der sich Zeit nehmen kann, um mit einsamen Gemeindemitgliedern zu sprechen, ihnen Mitgefühl zu schenken, sich einfach so gut wie möglich um sie zu kümmern. Denn die meiste Zeit sitzen die alten Menschen einfach nur von morgens bis abends da. Oft können sie sich nicht mehr gut fortbewegen. Sie wünschen sich jemanden, der sich um sie kümmert, der sie in ihren jeweiligen Häusern betreut. Wir sind uns einig, dass das eine gute Idee ist, aber die Frage ist, wie wir das Gehalt für eine solche Stelle bezahlen können.

Hausbesuche sind natürlich sehr zeitaufwendig. Und es gibt keine speziellen Einrichtungen für Seniorinnen und Senioren wie in Deutschland, oder?

Nein, bei uns gibt es keine Seniorenheime. Die Menschen möchten auch nicht aus ihrem Zuhause ausziehen, um bei ihren Kindern in der Stadt zu leben. Sie möchten lieber in ihrem ursprünglichen Zuhause bleiben. Mein Vater ist jetzt 93 Jahre alt. Er möchte nicht länger als zwei Tage bei uns bleiben, dann will er wieder nach Hause. Deshalb habe ich eine Haushaltshilfe engagiert. Er kümmert sich um meine Eltern und sie sind glücklich. Deshalb habe ich gesagt: Oh, ich wünschte, in meiner Gemeinde gäbe es jemanden, der sich um die älteren Menschen in ihren eigenen vier Wänden kümmert, statt dass sie alleine bleiben und sich einsam fühlen.

Kommen Menschen auch mit persönlichen Anliegen zu Dir?

Ja, natürlich. Sie vereinbaren einen Termin, um sich zu treffen und ihre Anliegen zu besprechen. Es gibt einen großen Bedarf für Seelsorge und Beratung. Menschen aus der Gemeinde kommen zu mir, um mit mir über ihre Probleme zu reden. Sie möchten, dass ich ihnen zuhöre und ihnen dabei helfe, ihre Probleme zu lösen.

Welche Themen beschäftigen die Menschen derzeit am meisten?

Frauen möchten meistens darüber sprechen, wie man die Kinder erzieht. Viele junge Leute haben Probleme mit Alkohol. Manchmal beschwerten sich auch Frauen über ihre Ehemänner, dass sie sich nicht ausreichend um die Familie kümmern und nicht hart genug arbeiten. Also besuchen wir ihre Familien und besprechen das mit allen Beteiligten.

Aktuell gibt es in meiner Gemeinde auch fünf Paare, die sich in einer Krise befinden. Ich setze mich mit ihnen hin und höre vor allem erstmal zu. Ich schenke ihnen und ihrem Problem Aufmerksamkeit. Dann versuchen wir, einen Konsens zu finden. Viele Familien befinden sich in schwierigen Situationen und sie brauchen Menschen, die Zeit haben, ihnen zuzuhören.



Besuche bei älteren Menschen und Kranken – hier ein Trakt im kirchlichen Krankenhaus in Machame – gehören zur Seelsorge dazu.

Und du versuchst, sie wieder zusammenzubringen?

Ja, ich versuche, sie dahin zu bringen, dass sie ihre Auseinandersetzung selbst lösen können. In den letzten drei Monaten ist mir das bei zwei Paaren gelungen. Sie haben sich darauf geeinigt, ihre Differenzen beizulegen und neu anzufangen. Ein neues gemeinsames Leben.

Glückwunsch! Hast du immer einen passenden Rat, oder ist es manchmal schwierig, wirklich eine gute Lösung zu finden?

Es ist manchmal schwer, aber wenn wir gemeinsam darüber sprechen, finden wir eine Lösung. Manche sagen: „Ich kann kein Essen nach Hause bringen, weil ich keinen Job habe. Wenn du mir einen Job geben kannst, arbeite ich und bringe Essen für meine Familie nach Hause.“ Also versuchen wir, etwas für sie zu finden, wo sie arbeiten können.

Ich wünsche dir Gottes Segen für deine Arbeit und danke dir für deine Zeit!

Ich danke auch. Gottes Segen auch für eure Arbeit! Bitte betet für uns. ■

Achtsame Kommunikation in der Seelsorge

Psychologische Einsichten und spirituelle Verantwortung im Dialog

Als Psychologin hat Ruth Catherine einen besonderen Blick auf das Thema Seelsorge. Sie weiß, wie wichtig Empathie aber auch professionelle Grenzen in der zwischenmenschlichen Kommunikation sind. Sie entfaltet Seelsorge als beziehungsorientierte Praxis, die Menschen in ihrer Verletzlichkeit begleitet und stärkt.

Von Ruth Catherine P., Psychologin und ehemalige LMW-Freiwillige, Bangalore, Indien

Worte können heilen, aber sie können auch verletzen. In der Seelsorge trägt jedes Wort das Gewicht des Vertrauens eines anderen Menschen. Seelsorge steht am Schnittpunkt zwischen zwischenmenschlicher Verbundenheit und spiritueller Verantwortung, wo Kommunikation mehr ist als nur ein Austausch von Worten – sie wird zu einem Mittel, Beziehungen aufzubauen. Im Kern geht es bei der Seelsorge darum, Menschen durch die Realitäten des Lebens zu begleiten und ihnen in Zeiten der Not Präsenz, Verständnis und Orientierung zu bieten. Sie beschränkt sich nicht auf formelle Rahmen, sondern entfaltet sich in Gesprächen, gemeinsamem Schweigen und alltäglichen Begegnungen im Leben der Kirche.

Für mich ist Seelsorge die Fähigkeit, für einen anderen Menschen da zu sein, sodass er sich wirklich gesehen und gehört fühlt. Es geht weniger darum, sofortige Antworten zu geben, als vielmehr darum, einen sicheren Raum zu schaffen, in dem sich der Einzelne frei äußern kann. Dieser Raum entsteht durch Vertrauen, und Vertrauen entsteht durch Kommunikation, die einfühlsam, respektvoll und aufmerksam ist. In diesem Sinne ist Seelsorge zutiefst beziehungsorientiert. Sie spiegelt die Bereitschaft wider, sich ohne Vorurteile auf die Erfahrungen eines anderen einzulassen, während man gleichzeitig an den Werten und der Hoffnung festhält, die der Glaube bietet.

Achtsame Kommunikation

Die Psychologie liefert wichtige Erkenntnisse darüber, wie solche Seelsorge effektiv praktiziert werden kann. Konzepte wie Empathie, aktives Zuhören und emotionale Validierung, das heißt die Gefühle eines anderen Menschen als gültig und verständlich anzuerkennen und zu akzeptieren, sind sowohl für die psychologische Beratung als auch für die Seelsorge von zentraler Bedeutung.

Menschen kommen oft mit komplexen Emotionen, die sie selbst vielleicht nicht ganz verstehen. Ein*e aufmerksame*r und geduldige*r Seelsorger*in kann

helfen, Klarheit zu schaffen – nicht durch Analyse oder Diagnose, sondern indem er/sie die Person behutsam dazu anleitet, über ihre eigenen Gedanken und Gefühle nachzudenken. Diese Verbindung von psychologischem Bewusstsein und spiritueller Sensibilität stärkt die Qualität der angebotenen Seelsorge. Die Bedeutung der Seelsorge wird in einer Welt, in der viele Menschen mit Einsamkeit, Stress und emotionalen Belastungen zu kämpfen haben, noch deutlicher. Sie schafft einen Raum der Zugehörigkeit, in dem Menschen Trost nicht nur im Glauben, sondern auch in zwischenmenschlichen Beziehungen finden können. Durch sinnvolle Kommunikation kann Seelsorge ein Gefühl von Würde und Hoffnung wiederherstellen. Mit Sorgfalt gesprochene Worte können ermutigen, beruhigen und manchmal sogar Heilung bringen. Gleichzeitig kann das Fehlen solcher Betreuung dazu führen, dass sich Menschen isoliert fühlen, selbst innerhalb einer Gemeinschaft.

Grenzen der Seelsorge

Seelsorge hat jedoch auch klare Grenzen. Sie ist kein Ersatz für eine professionelle psychologische Behandlung. Situationen, die mit schwerer Depression, Traumata, Sucht oder anderen psychischen Erkrankungen einhergehen, erfordern ausgebildete Fachkräfte wie Psychologinnen oder Psychiater. Ein*e verantwortungsbewusste*r Seelsorger*in muss in der Lage sein, diese Situationen zu erkennen und die Betroffenen entsprechend weiterzuverweisen. Dies schmälert nicht die Rolle der Seelsorge, sondern stellt vielmehr sicher, dass die Betroffenen die Unterstützung erhalten, die sie wirklich benötigen. Das Einhalten von Grenzen ist ebenso wichtig, da es sowohl den/die Seelsorger*in als auch die Person, die Hilfe sucht, vor emotionaler Überabhängigkeit oder Burnout schützt.

Um sinnvolle Seelsorge anbieten zu können, ist eine Ausbildung unerlässlich. Theologisches Wissen allein reicht nicht aus. Ein guter Seelsorger muss starke zwischenmenschliche und emotionale Fä-

higkeiten entwickeln, darunter die Fähigkeit, ohne Unterbrechung zuzuhören, ohne Wertung zu reagieren und klar und mitfühlend zu kommunizieren. Eine Grundausbildung in Beratungstechniken und im Umgang mit psychischen Themen kann die Fähigkeit eines Seelsorgers, andere zu unterstützen, erheblich verbessern. Ethisches Verständnis, insbesondere in Bezug auf Vertraulichkeit und die Achtung persönlicher Grenzen, ist ebenfalls entscheidend. Darüber hinaus spielt Selbstwahrnehmung eine Schlüsselrolle. Seelsorger müssen sich ihrer eigenen Emotionen, Grenzen und Vorurteile bewusst sein, da diese beeinflussen können, wie sie auf andere reagieren.

Seelsorge im Gemeindeleben

Im Kontext der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC) ist Seelsorge eng mit dem Gemeindeleben verbunden. Sie drückt sich oft durch persönliche Beziehungen, Hausbesuche, Gebetstreffen und die Einbindung in die alltäglichen Belange der Gemeinde aus. Der kulturelle Kontext prägt, wie Menschen ihre Nöte mitteilen und wie sie sich Seelsorge wünschen.

In tamilischen Gemeinschaften beeinflussen der Ausdruck von Emotionen, der Respekt vor Älteren und starke familiäre Bindungen die Art und Weise, wie Seelsorge praktiziert wird. Pastoren übernehmen oft mehrere Rollen und fungieren nicht nur als geistliche Begleitende, sondern auch als Beratende und Vermittelnde innerhalb von Familien und Gemeinschaften. Gleichzeitig beeinflussen sich wandelnde gesellschaftliche Realitäten die Seelsorge in der TELC. Jüngere Generationen drücken sich möglicherweise anders aus, und Themen wie psychische Gesundheit gewinnen



Persönliche Beziehungen sind wichtig – nicht nur in der Seelsorge. Gerade ältere Menschen sind dankbar, wenn sie besucht werden.

an Sichtbarkeit. Dies erfordert eine stärkere Einbeziehung psychologischer Erkenntnisse in den pastoralen Dienst. Durch die Verbindung traditioneller Stärken gemeindebasierter Seelsorge mit zeitgenössischen Erkenntnissen aus der Psychologie kann die Seelsorge bedürfnisorientierter und wirksamer werden.

Letztendlich geht es bei der Seelsorge darum, Beziehungen aufzubauen, die auf Vertrauen, Mitgefühl und Verständnis beruhen. Kommunikation bleibt dabei im Mittelpunkt – nicht nur das Sprechen, sondern auch das aufmerksame Zuhören und das einfühlsame Reagieren. Wenn sie bewusst und verantwortungsvoll praktiziert wird, wird Seelsorge zu einem kraftvollen Ausdruck sowohl des Glaubens als auch der Menschlichkeit und bietet Unterstützung, die nicht nur das spirituelle Leben, sondern den ganzen Menschen berührt. ■

Sei geduldig und bete – Meditationen von Johnson Gnanabaranam



„Die Natur der Seele“ ist eines der Gebete überschrieben, die uns Bischof Johnson Gnanabaranam hinterlassen hat. Die ersten Zeilen lauten: „Wir sind nicht eins in der Hautfarbe, aber eins in Jesus. Die Seele hat keine Farbe.“ Einige Zeilen weiter lesen wir: „Wir sind noch nicht eins in unserer Nationalität, aber

eins in Jesus. Die Seele steht über allem untauglichen und überflüssigen Nationalismus.“

Die Sammlung von 73 Texten des 2008 verstorbenen Bischofs der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche ist nun im Verlag weltweit. Neuer Verlag der Leipziger Mission erschienen und ab sofort für 11,80 Euro im Buchhandel erhältlich. Gnanabaranams Witwe, Pfarrerin Dr. Eva Maria Siebert-Johnson, sorgte für die einfühlsame Übersetzung im Geiste der Originale und stellte sie dem Leipziger Missionswerk zur Veröffentlichung in Deutsch zur Verfügung.

Indien

Auch in unserer indischen Partnerkirche, der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC), spielt die Ausbildung in der Seelsorge für Studierende der Theologie eine große Rolle. Angehende Theologen und Theologinnen werden in ihrem Studium an der Theologischen Hochschule Gurukul in Chennai, der Vereinigten Theologischen Hochschule in Bangalore (UTC), dem Tamil Nadu Theologischen Seminar (TTS) in Madurai und dem Henry Martyn Institut in Hyderabad darauf vorbereitet, für ihre Gemeindeglieder da zu sein. Das betrifft sowohl persönliche Krisen und Familienkonflikte als auch Spannungen innerhalb der Gemeinde. Dafür braucht es Wissen über die Chancen und Grenzen der Seelsorge, der Psychologie und der Psychotherapie. Themen der psychischen Gesundheit gewinnen auch innerhalb der Kirche an Sichtbarkeit. Gerade in der Fürsorge für Jugendliche und junge Erwachsene, aber auch ältere Menschen gibt es viele Herausforderungen: Der Gebrauch von Drogen und Einsamkeit sind nur zwei Beispiele. Als Kirche wollen wir für die nächsten Generationen sorgen und da sein.

Gott, barmherzig und gnädig, wir bitten darum, dass Dein Geist die Gaben bereithält, die es neben einer guten Ausbildung braucht: offene Ohren und Herzen, Empathie, passende Worte und Gesten, die helfen. Manchmal braucht es für die seelische Gesundheit eine gute Verbindung zwischen Seelsorge, Psychologie

Tansania

Für die Evangelisch-Lutherische Kirche Tansanias (ELCT) ist Seelsorge ein ganzheitlicher Dienst an den Nächsten. Dieser Dienst verbindet geistliche Begleitung mit Sozialarbeit, Beratung und diakonischen Angeboten, die sich sowohl an die Mitglieder ihrer Gemeinden als auch die gesamte Gesellschaft richten. Die ELCT legt dabei den Schwerpunkt darauf, Menschen in Not – darunter HIV/AIDS-Patient*innen, Menschen mit Behinderungen und Menschen, die ein Trauma erlebt haben – durch ihr umfangreiches Netzwerk aus Kliniken, Krankenhäusern und spezialisierten Ausbildungszentren „begleitend zur Seite zu stehen“. Sie legt großen Wert darauf, dass Pastor*innen und Ehrenamtliche gut für die seelsorgerliche Beratung und Begleitung ausgebildet sind und sich fortlaufend für ihre herausfordernde Praxis weiterbilden. Innerhalb der



Am Theologischen College UTC in Bangalore, Indien, spielt die Seelsorgeausbildung eine große Rolle im Theologiestudium.

und Psychotherapie. Lass uns erkennen, was wie genutzt werden kann, wo die Stärken und Kompetenzen liegen und wie das eine das andere ergänzen kann.

Gott, barmherzig und gnädig – wir bitten um Deinen Geist, Deine Hinweise und Liebe, um füreinander da sein zu können. Unsere Seele und unser Körper gehören zusammen. Das eine bedingt das andere. Wenn wir seelisch leiden, zeigt sich das auch in körperlichen Erkrankungen. Hilf uns, beides im Blick zu haben!

In Christi Namen bitten wir um Deine segensreiche Begleitung. Amen

Kirchengemeinden ist die Seelsorge darauf ausgerichtet, vor allem ältere Menschen, Witwen, Waisen und Menschen mit Behinderungen zu unterstützen, und umfasst auch deren Interessenvertretung in der Gemeinde.

Barmherziger Gott, wir bitten Dich für die Menschen in Tansania und für alle, die sich innerhalb unserer Partnerkirche um die Seelsorge an ihren Nächsten kümmern. Gib ihnen Geduld, Weisheit und Mitgefühl, damit sie Trost spenden, Hoffnung wecken und in schwierigen Lebenssituationen begleiten können.

Segne ihre Arbeit, stärke ihren kollegialen Austausch untereinander und lass durch ihr Engagement Liebe und Gerechtigkeit wachsen. Wir bitten Dich, dass alle, die Hilfe und Beistand suchen, Deine heilende Nähe erfahren. Amen.



Internationaler Freiwilligendienst

Während für den Jahrgang 2025/26 das letzte Quartal des Freiwilligenjahres begonnen hat, laufen in Leipzig die Vorbereitungen für die Freiwilligen des kommenden Jahrgangs 2026/27 (siehe Foto). 17 Freiwillige werden ab August 2026 vom LMW in ihre Freiwilligendienste nach Tansania, Argentinien, Paraguay, Estland und in die Slowakei entsandt – so viele, wie bisher noch nie in unserem Freiwilligenprogramm. Auch die neuen Freiwilligen aus unseren Partnerkirchen (Incoming-Programm) haben ihren Bundesfreiwilligendienst begonnen. Auch in diesem Jahr gab es Verzögerungen bei der Visavergabe der Deutschen Botschaften in Tansania und Indien.

Gott, wir denken an die jungen Menschen, die gerade als Freiwillige hier in Deutschland sowie in unseren Partnerkirchen unterwegs sind – neugierig, lernbereit und oft auch herausgefordert. Gib ihnen Kraft, mit dem umzugehen, was sie sehen und erleben, und be-

wahre ihre Offenheit für Begegnungen, die verändern. Wir bitten auch für diejenigen, die sich auf ihren Freiwilligendienst vorbereiten. In einer Zeit des Aufbruchs brauchen sie Mut, Zuversicht und Menschen, die sie bestärken. Lass ihre Vorfreude wachsen und ihre Fragen einen guten Platz finden.

Gleichzeitig sehen wir mit Sorge auf die politischen Entwicklungen: Internationale Zusammenarbeit gerät unter Druck, Freiwilligenprogramme sind von Kürzungen bedroht. Wo Begegnung und Austausch infrage gestellt werden, wächst die Gefahr von Abschottung und Gleichgültigkeit. Stärke alle, die sich für globale Gerechtigkeit einsetzen – in Organisationen, Gemeinden und Politik. Hilf uns, den Wert von Begegnung, Lernen und solidarischem Handeln nicht aus dem Blick zu verlieren. Und erinnere uns daran, dass echte Veränderung oft klein beginnt: in Gesprächen, im Zuhören, im gemeinsamen Handeln über Grenzen hinweg. Amen.

Papua-Neuguinea

Der Kirchenbezirk Annaberg plant im August 2026 eine internationale Jugendbegegnung in Deutschland. Nachdem 2024 bereits eine Gruppe aus Sachsen Papua-Neuguinea besucht hat, werden nun sieben Jugendliche und ein Mitarbeiter aus Papua-Neuguinea zu Gast sein.

Ziel der Begegnung ist es, gemeinsames Leben im Glauben zu gestalten und Raum für interkulturellen Austausch zu schaffen. Das Programm umfasst unter anderem gemeinsame Zeiten mit Bibellesen und Gebet sowie Freizeitaktivitäten wie Wandern, Baden und Volleyball. Auch Ausflüge, etwa nach Lutherstadt Wittenberg oder zur Wartburg in Eisenach, sind vorgesehen. Für das Jahr 2028 ist eine weitere Jugendbegegnung in Papua-Neuguinea angedacht. Interessierte können sich beim Kirchenbezirk Annaberg informieren und anmelden.

Gott, barmherzig und gnädig, sende Deinen Geist, wenn Jugendliche aus dem Kirchenbezirk Annaberg mit jungen Erwachsenen aus dem Kirchenbezirk Mount Hagen in Sachsen zusammenkommen und drei Wochen gemeinsam unterwegs sein werden. Möge die weite Reise der Gäste aus Papua-Neuguinea sicher verlaufen.

Wir Menschen brauchen einander, um uns zu trösten, emotional zu stärken und füreinander da zu sein.

Wir bitten Dich besonders für die jungen Generationen, die weltweit Unterstützung brauchen beim Umgang mit Existenzängsten, Weltschmerz, Einsamkeit, Gruppendruck, Suchtproblemen und ähnlichem. Zeige Du ihnen Möglichkeiten für Lösungen! Gib den erforderlichen Mut, um persönliche Entscheidungen umzusetzen und durchzuhalten.

Amen.

Seelsorge lernen fürs Leben

Ganzheitliche Ausbildung am Lutherischen Hochlandseminar in Ogelbeng (PNG)

In Ogelbeng ist Seelsorge weit mehr als ein Unterrichtsfach. In einem kulturell vielfältigen Umfeld werden angehende Pastoren darauf vorbereitet, Menschen in Krisen, Konflikten und Umbrüchen einfühlsam zu begleiten – praxisnah, gemeinschaftsorientiert und nah an den realen Herausforderungen ihres Landes.

Von Pfarrer Penga Nimbo, Dozent am Lutherischen Hochlandseminar Ogelbeng, Papua-Neuguinea

Die Seelsorge nimmt in der theologischen Ausbildung am Lutherischen Hochlandseminar in Ogelbeng, Papua-Neuguinea, eine zentrale Rolle ein. Sie ist nicht nur ein Unterrichtsfach, sondern ein grund-

Ausbildung zielt darauf ab, die angehenden Pastoren darauf vorzubereiten, Einzelpersonen, Familien und ganze Gemeinschaften in Krisen, Konflikten und Übergangssituationen zu unterstützen.



Am Theologischen Hochlandseminar in Ogelbeng unterrichten derzeit acht Dozenten und zwei Dozentinnen.

legender Bestandteil der Vorbereitung auf den pastoralen Dienst in einem kulturell vielfältigen und oft herausfordernden Kontext. Das Seminar, das 1961 gegründet wurde, verfolgt das Ziel, zukünftige Pastoren ganzheitlich auszubilden – geistlich, theologisch und praktisch. Innerhalb dieses umfassenden Ansatzes kommt der Seelsorge eine besondere Bedeutung zu, da sie den direkten Umgang mit Menschen in ihren konkreten Lebenssituationen betrifft.

Der Kurs in Seelsorge wird im letzten Studienjahr angeboten und findet regelmäßig zweimal pro Woche statt. In diesem Rahmen erwerben die Studierenden grundlegende Kenntnisse und Fähigkeiten, um Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen begleiten zu können. Dabei geht es nicht nur um theoretisches Wissen, sondern vor allem um praktische Kompetenzen wie Zuhören, Empathie, geistliche Begleitung und verantwortungsvolle Beratung. Die

Verbindung zum Alltag

Ein wichtiger Aspekt der Seelsorgeausbildung ist ihre enge Verbindung mit dem Alltag der Studierenden. Das Leben am Seminar ist bewusst gemeinschaftlich organisiert. Die Studierenden wohnen über mehrere Jahre hinweg zusammen, bewirtschaften eigenes Land zur Selbstversorgung und nehmen gemeinsam am geistlichen Leben teil. Diese Lebensform fördert nicht nur Selbstständigkeit, sondern auch soziale Kompetenzen und gegenseitige Verantwortung – Fähigkeiten, die für die spätere seelsorgerliche Tätigkeit unerlässlich sind.

Besonders prägend für die Ausbildung sind die sogenannten Waspapa-Gruppen. Dabei handelt es sich um kleinere Gemeinschaften innerhalb des Seminars, die von einem Dozenten begleitet werden. In diesen Gruppen treffen sich die Studierenden regelmäßig zum Gebet, zum Singen und zum Austausch über persönliche und geistliche Themen. Gleichzeitig bieten sie Raum für gegenseitige Unterstützung in schwierigen Lebenssituationen, etwa bei Krankheit oder Trauerfällen in der Familie. Die Waspapa-Gruppen sind damit ein praktisches Übungsfeld für Seelsorge, in dem die Studierenden lernen, Verantwortung füreinander zu übernehmen und einander beizustehen.

Orientierung an realen Herausforderungen

Die Inhalte der Seelsorgeausbildung orientieren sich stark an den realen Herausforderungen, mit denen Pastoren in Papua-Neuguinea konfrontiert sind. Dazu gehören insbesondere Trauerbewältigung, Ehekonflikte, Armut und Generationsspannungen. Pastoren sind vor allem in Zeiten der Trauer für ihre Gemeindemitglieder da. Sie leiten Trauerfeiern, besuchen Hinterbliebene und organisieren Ge-



Die Studenten leben meist mit ihren Ehefrauen und Kindern auf dem Campus, der geprägt ist von einstöckigen Häusern und kleinen Gärten.

meinschaftstreffen, um Trost zu spenden und den Glauben zu stärken. Durch diese Dienste verkörpern Pastoren die mitfühlende Gegenwart Christi in ihren Gemeinden.

In der Gesellschaft Papua-Neuguineas ist die Ehe weit mehr als eine Verbindung zwischen zwei Personen; sie umfasst die gesamte Großfamilie (Clan). Konflikte in der Ehe betreffen daher oft ein komplexes Beziehungsgeflecht. Die angehenden Pastoren lernen, sensibel mit diesen Strukturen umzugehen und sowohl individuelle als auch gemeinschaftliche Lösungswege zu fördern.

Auch das Thema Armut spielt eine große Rolle. Besonders in städtischen Gebieten sind viele Menschen von Arbeitslosigkeit betroffen, was zu sozialen Spannungen und teilweise auch zu Kriminalität führen kann. Die Seelsorgeausbildung vermittelt den Studierenden, wie sie Menschen in solchen Situationen begleiten können – nicht nur durch geistliche Unterstützung, sondern auch durch praktische Hilfe und die Vermittlung von Hoffnungsperspektiven. Gleichzeitig wird der Unterschied zwischen städtischen und ländlichen Kontexten reflektiert, da in Dörfern oft stärkere Formen gegenseitiger Unterstützung existieren.

Ein weiteres wichtiges Feld ist die Arbeit mit jungen Menschen. Generationskonflikte entstehen häufig dadurch, dass traditionelle Werte an Bedeutung verlieren oder von jüngeren Generationen nicht mehr in gleicher Weise übernommen werden. Pastoren übernehmen hier eine vermittelnde Rolle, indem sie Orientierung geben und den Dialog zwischen den Generationen fördern. Die Ausbildung in Seelsorge

bereitet die Studierenden darauf vor, diese Rolle verantwortungsvoll auszufüllen.

Die sprachliche Vielfalt des Landes stellt eine zusätzliche Herausforderung dar. Da in Papua-Neuguinea mehrere hundert Sprachen gesprochen werden, erfolgt der Unterricht am Seminar überwiegend in Tok Pisin, der wichtigsten Verkehrssprache. Gleichzeitig lernen die Studierenden, ihre seelsorgerliche Arbeit an die jeweilige sprachliche und kulturelle Situation anzupassen. Dies ist entscheidend, um Vertrauen aufzubauen und Menschen wirklich erreichen zu können.

Einbeziehung der Ehefrauen

Ein bedeutendes Merkmal der Ausbildung in Ogelbeng ist zudem die Einbeziehung der Ehefrauen der Studierenden. Sie nehmen an einem eigenen Programm teil, das sie auf ihre Rolle im kirchlichen und gemeinschaftlichen Leben vorbereitet. Da pastoraler Dienst häufig als Aufgabe der ganzen Familie verstanden wird, trägt dieses Konzept zu einem ganzheitlichen Verständnis von Seelsorge bei.

Trotz der fundierten Ausbildung bleiben Herausforderungen bestehen. So fehlt bislang beispielsweise eine gezielte Schulung im Umgang mit Menschen mit Hör- oder Sprachbehinderungen. Dies schränkt die Möglichkeiten der Seelsorge in bestimmten Bereichen ein und zeigt, dass die Ausbildung kontinuierlich weiterentwickelt werden muss.

Umfassendes Konzept

Insgesamt wird deutlich, dass Seelsorge in Ogelbeng nicht isoliert gelehrt wird, sondern in ein umfassendes Ausbildungs- und Lebenskonzept eingebettet ist. Sie verbindet theologisches Wissen mit praktischer Erfahrung und persönlicher Reifung. Auf diese Weise werden die Studierenden befähigt, ihren späteren Dienst mit Kompetenz, Einfühlungsvermögen und geistlicher Tiefe auszuüben. Die Ausbildung trägt damit entscheidend dazu bei, dass die Pastoren der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Papua-Neuguinea ihre Gemeinden begleiten, stärken und in vielfältigen Lebenssituationen unterstützen können. ■

Gern können Sie die Ausbildung der angehenden Pastoren am Seminar in Ogelbeng unterstützen, damit sie Menschen in schwierigen Lebenssituationen seelsorgerlich begleiten können. Die Kontoverbindung finden Sie auf der Rückseite. Bitte nutzen Sie dafür folgende Projektnummer: 501 100 32.

Mehr als Worte

Seelsorge für junge Menschen während eines Freiwilligenjahres

Ein Freiwilligendienst im Ausland ist mehr als ein Ortswechsel – er ist eine tiefgreifende Erfahrung. In der Seelsorge wird deutlich: Verstehen entsteht nicht durch Apps, sondern durch echte menschliche Nähe, aktives Zuhören, dem Einlassen auf Beziehungen und den Mut, sich den eigenen Grenzen und Gefühlen zu stellen.

Von Pfarrer Peter Rochón, Koordinator der Freiwilligenarbeit der IERP (Evangelische Kirche am La Plata)

Die Anreise ist bei einem Internationalen Freiwilligendienst nicht das Schwierigste; selbst die Familie für viele Monate zurückzulassen, erscheint angesichts der Frustration, nicht kommunizieren zu können, nebensächlich. Man steht vor einem Supermarktregal und sucht nach Symbolen oder Bildern, um zu verstehen, um welches Lebensmittel es sich handelt. Man überlegt hin und her, ob der Preis angemessen oder zu hoch ist. Mittlerweile scheint es, als wäre unser Smartphone die Lösung. Man muss es nur auf ein Produkt halten und schon wird die passende Übersetzung angezeigt. Doch mit der Zeit merken wir, dass der digitale Vorteil eine Falle birgt. Anstatt andere Menschen um Auskunft zu bitten, frage ich meine App. Anstatt Beziehungen zu anderen Menschen zu stärken, ziehe ich mich mit meinem Handy zurück.

Mehr als nur Brot

Vor vielen Jahrzehnten lernte ich Ahmed kennen, einen iranischen Doktoranden, der das Deutsche Institut in Bochum für einen Fremdsprachenkurs besuchte, „nur um Brot kaufen zu können“, wie er sagte. Er studierte zwar auf Englisch, aber jeden Morgen Brot zu kaufen, bedeutete für ihn, mit seiner Nachbarschaft in Kontakt zu treten, mit anderen Menschen zu sprechen, zu kommunizieren und Beziehungen in der Sprache unseres Gastlandes Deutschland aufzubauen.

Ahmed konnte auch die Lokalzeitung lesen, die Propagandaplakate auf der Straße verstehen und, mit seinem begrenzten Verständnis, begreifen, was um ihn herum geschah.

Die Realität muss verständlich sein, damit sie nicht traumatisierend wirkt, damit sie nicht länger als etwas Feindseliges wahrgenommen wird. Was unausgesprochen bleibt, drückt oft der Körper aus.

„Mein Leben ist nicht so, wie ich es mir vorgestellt habe“, „Die Leute kommen mir zu nah“ oder „Ich

fühle mich einsam“, „Meine Kollegen haben keine Geduld, mir zu erklären, was zu tun ist“, „Ich fühle mich isoliert und traurig“ ... Diese Situationen sind

uns vertraut; wir haben sie vielleicht selbst erlebt. Sie gehören auch zu den Geschichten unserer Freiwilligen. Plötzlich kann das idealisierte Bild des Freiwilligenjahres Frustration auslösen,

wenn die Realität nicht den Vorstellungen entspricht. Das vermeintlich perfekte Freiwilligen-Pack kann zu einem starren Hindernis werden, das uns den Blick auf die Wirklichkeit verstellt und uns nur eine bruchstückhafte Sicht auf das lässt, was nicht ist. Es ist daher zu erwarten, dass Wut und der Wunsch, den Prozess zu beenden, zum Ausdruck kommen.

Therapeutischer Prozess

„Elena fühlt sich während des Seminars krank, genau wie vor ein paar Wochen“ ... irgendetwas verursachte Unbehagen, obwohl es nicht ausgesprochen werden konnte. Es äußerte sich als konkreter Schmerz, der Körper sprach. Nach einigen Gesprächen begann Elena einen therapeutischen Prozess. Sie konnte das Trauma aus einer anderen Lebensphase in Worte fassen, das als Reaktion auf den Schmerz der Kinder, die sie betreute, wieder hochgekommen war. Ihr körperliches Unbehagen verwandelte sich in Worte, und in ihrem Abschlussseminar konnte sie den Schmerz ausdrücken, den sie miterlebt hatte. Es war nicht mehr ihr eigener Schmerz, aber er schmerzte immer noch. Doch dieser Schmerz war anders; es war ein Gefühl, das sie mit diesen Kindern teilte.

Dinge in Worte zu fassen bedeutet, sie zu enthüllen, das, was uns schmerzt, ans Licht zu bringen und es durch Sichtbarmachen zu verändern. Das ist keine Zauberei. Es ist ein langer Prozess, der während des Freiwilligenjahres beginnen kann, gerade weil es eine Zeit ist, in der so vieles hinterfragt wird, in der uns eine ganz andere Realität herausfordert und As-

weltwärts

Der Freiwilligendienst des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

pekte unserer Lebensgeschichte ans Licht kommen, an die wir uns gar nicht mehr erinnert hatten. Die Herausforderung besteht darin, uns immer wieder Fragen zu stellen.

Aktives Zuhören

Es ist frustrierend, etwas nicht zu verstehen oder sich nicht so ausdrücken zu können, wie man möchte. Wir gehen davon aus, dass Technologie alles regeln kann, oder vertrauen darauf, dass eine „universelle“ Sprache wie Englisch uns alle Türen öffnet. Doch die Realität sieht anders aus: Sprache muss den jeweiligen Kontext und die Geschichten, in denen wir uns befinden, berücksichtigen. Uns entgehen Schlüsselwörter, kulturelle Bezüge und Intonationen. Wir wissen nicht, ob jemand wütend ist oder ob es sich nur um seine Art handelt. Die Unsicherheit, ob ein Witz lustig ist oder nicht, erzeugt Verunsicherung. Umso befreiender ist es, wenn man ihn dann versteht. Deshalb fördern wir aktives Zuhören ohne die Vermittlung durch Apps, soziale Medien oder Bildschirme. Sich seiner Position bewusst zu werden, erfordert alle Sinne. Zuhören muss durch das, was wir sehen, riechen, fühlen, unterstützt werden. Wir nehmen unsere Umwelt mit unserem ganzen Körper wahr. Deshalb braucht auch der ganze Körper seelsorgerische Zuwendung. Deshalb umarmen wir uns mit Worten und Armen. Wir bestätigen Gefühle und Erfahrungen aus unserer gemeinsamen Menschlichkeit und trösten und fangen Körper und Gefühle ein.

Realität der eigenen Grenzen

Soziales Engagement in Lateinamerika konfrontiert uns mit einer gewalttätigen und ungleichen Welt, die unsere Augen verletzt und unseren Körper schmerzt. Eine Welt, die aber auch die Schwächsten durch Solidarität schützt und sich organisiert, um dem Abbau von Rechten entgegenzuwirken. In diesem Kontext muss seelsorgerische Betreuung unsere Privilegien hinterfragen und uns zu Empathie und Solidarität aufrufen. Von wo aus dienen wir? Was wollen wir verändern? Durch welche Brille betrachten wir diese Realität? Unsere Perspektive bleibt antifaschistisch, antirassistisch, antiklassistisch und gendersensibel und durchdringt unsere gesamte seelsorgerische Arbeit.

Freiwilligenarbeit in einem fernen Land mit einer anderen Kultur und vielleicht auch einer anderen

Sprache verändert die eigene Weltsicht und ermöglicht es, Dinge aus einem anderen Blickwinkel zu sehen und zu fühlen. Vor allem aber konfrontiert sie einen mit der Realität der eigenen Grenzen, damit, nicht alles schaffen zu können – und das ist völlig in Ordnung!

Nicht mehr ständig auf sich allein gestellt zu sein, eröffnet Raum, Teamarbeit wertzuschätzen und zu



Bei den Zwischenseminaren – wie hier in Argentinien – teilen die Freiwilligen ihre positive, aber auch verstörende Erfahrungen.

lernen zu sagen: „Ich kann das nicht, ich brauche Hilfe“, „Ich habe Angst“, aber auch „Ich bin für dich da“ oder einfach nur „Danke“.

Niemand kann alles allein schaffen, und wir alle haben Bedürfnisse. Uns mit unseren Grenzen zu versöhnen und sie anzunehmen, bedeutet auch, unsere Stärken mit Dankbarkeit zu schätzen. Wir feiern und danken für die Begegnungen und Wiedersehen, die uns Zeit der Fürsorge schenken, einen geschützten Raum, in dem wir ganz wir selbst sein und fühlen können. Wir besinnen uns wieder auf unser Dasein als Söhne und Töchter Gottes, angefangen bei der Gemeinschaft, die uns aussendet, die uns aufnimmt und die uns trägt.

In diesem Prozess geht Seelsorge über Worte hinaus; sie muss Trauer und Freude mit uns teilen, sie muss uns umarmen und trösten. Seelsorge vergisst nicht die Bedeutung einer Tasse heißen Tees, eines Apfelkuchens mit Zimtduft oder eines Mates mit Chipa (Tee mit einem traditionellen Käsegebäck aus Paraguay und Nord-Argentinien, Anm. der Red.).

Das Wort wird weiterhin Fleisch, um uns aus der Dunkelheit zu erretten. ■

190 Jahre Leipziger Mission im Wandel

Von einer Basisbewegung des 19. Jahrhunderts zur global vernetzten Kirche

Krisen, Kriege und Umbrüche prägen die Geschichte der Leipziger Mission seit ihren Anfängen – und fordern sie auch heute erneut heraus. Ein Blick zurück zeigt: Ihre Stärke lag stets im Engagement der Basis, in internationaler Vernetzung und gelebter Solidarität. Was können wir daraus für die Zukunft lernen?

Von Pfarrerin Annette Kalettka, Direktorin und Asien/Pazifik-Referentin des LMW

In diesem Jahr begleitet mich das 1986 im Erlanger Verlag erschienene Buch „Werkzeug Gottes in der Welt. Leipziger Mission 1836 – 1936 – 1986“ von Niels-Peter Moritzen zum 150-jährigen Bestehen der Dresdner/Leipziger Mission.

Mir fällt auf, dass die Arbeit und das Leben der Missionare und später auch Missionarinnen, der Mitarbeitenden im Werk und in den Entsendungs-orten immer wieder und über viele Jahre Krisen und Kriegen standhalten mussten – vom Ersten und Zweiten Weltkrieg über die Zeit des Kalten Krieges. Im Vergleich dazu könnten die letzten Jahrzehnte seit 1990 als „goldene Jahre“ bezeichnet werden. Begegnungen waren aufgrund von mehr Reisefreiheit und ausreichenden finanziellen Mitteln sehr gut möglich. Gruppen, Einzelpersonen und Teams waren in Partnerkirchen des Nordens oder Südens für längere Zeiten unterwegs. Die Begegnungsprogramme, Spendensammlungen, Weitergabe von Informationen, das aneinander Denken und füreinander Beten wurden von vielen Ehrenamtlichen getragen und gestaltet. Die Teilnahme an ökumenischen Vollversammlungen, Konferenzen und Tagungen war selbstverständlich. Die Missionswerke stellten ihre Teams internationaler und mehrsprachiger auf. Die Standards von Projektförderungen und Freiwilligenprogrammen wurden ausgebaut und perfektioniert. Für diese „goldenen Jahre“ steht noch ein Buch oder eine detaillierte Forschungsarbeit aus.

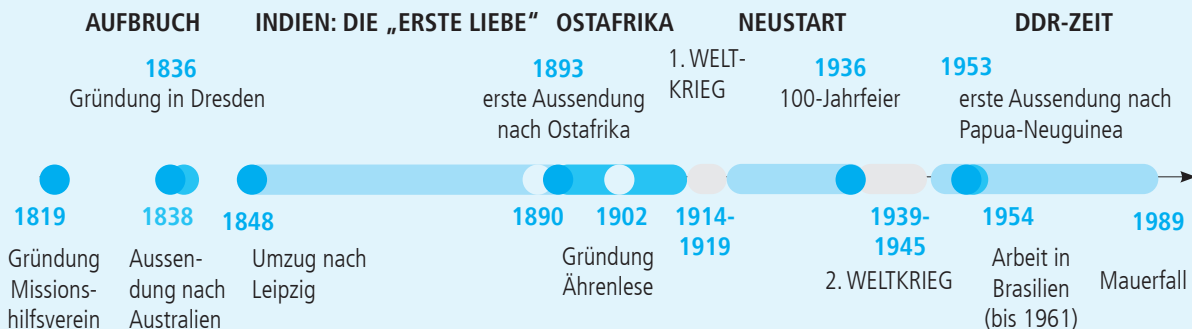
Aktuell nehmen wir wahr, dass wir uns langsam, aber sicher wieder in einer Krisensituation befinden. Finanzielle und somit personelle Ressourcen werden weniger. Reisefreiheiten werden wieder eingeschränkt. Partnerschaftsgruppen sind in die Jahre gekommen und die junge Generation hat andere Formen, weltweit vernetzt und unterwegs zu sein. Die Spendenbereitschaft konzentriert sich zunehmend auf den eigenen Kirchturm.

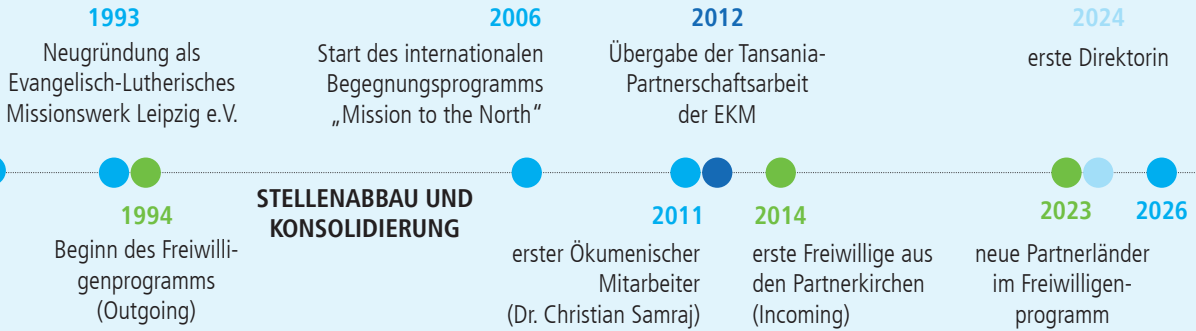
Basisbewegung von unten

Ich tauche wieder ein in das Buch zu unserer Geschichte und frage mich: Wie haben die das damals gemacht? Woher kam das Durchhaltevermögen? Wie wurde kreativ, solidarisch und im gemeinsamen Geiste agiert?

Mir fällt auf, dass die Missionsbewegung von Gemeindegliedern initiiert wurde. Es war eine Bewegung von unten, von der Basis, aus dem Engagement überzeugter Christenmenschen heraus. Sie brachten Neugier, Risikobereitschaft, auch ein wenig Abenteuerlust mit und ja, sie waren von ihrem Glauben und ihrer christlichen Frömmigkeit zutiefst überzeugt. Bekannt ist, dass die meisten finanziell gut aufgestellt waren und als Geschäftsleute wahrnahmen, was im säkularen Bereich mit den kolonialen Bewegungen im Gange war.

Auch wir brauchen heute Gemeindeglieder, die erkennen, dass sie durch die Taufe Mitglieder der weltweiten christlichen Gemeinschaft sind. Als Leipzi-





ger Missionswerk (LMW) wollen und müssen wir intensiver mit Menschen an der kirchlichen Basis im Austausch sein.

Die Mission wurde von Anfang an europaweit und überkonfessionell gestaltet. Die ersten Missionare wurden im schweizerischen Basel ausgebildet, später ging es nach London. In Leipzig gingen Bewerbungen aus dem Baltikum und aus Skandinavien ein. Eine Zusammenarbeit mit der Herrnhuter Brüdergemeine, der Anglikanischen Kirche und innerhalb der protestantischen Kirchen in Deutschland war selbstverständlich, denn allen ging es dabei um die weltweite Verbreitung des Evangeliums. Zwischendrin wurde wieder mehr auf das eigene theologische Profil gesetzt. In den Kriegsjahren waren die Missionswerke aus Deutschland auf internationale ökumenische Unterstützung angewiesen und diese erhielten sie auch. Aktuell rücken Missionswerke, ökumenische Einrichtungen, kirchliche und Nichtregierungsorganisationen im globalen Norden intensiver zusammen. Das Hauptmotiv sind die knapper werdenden finanziellen Mittel und die Einsicht, dass wir gemeinsam zielgerichteter arbeiten können. Wir äußern unser Bedauern, sind an vielen Stellen enttäuscht bis verzweifelt, aber unsere Trostkraft ist stärker, denn wir sind weiterhin davon überzeugt, dass unser Denken und Tun dem Werden von Gottes Welt in dieser Welt entspricht.

Der zweite Teil von „Werkzeug Gottes in der Welt“ beschreibt die Zeit während des Kalten Krieges. Ich finde darin keine konkreten Hinweise, wie genau in Leipzig gearbeitet und vor allem mit den Außenstellen im Westteil des Landes kommuniziert wurde. Dann wäre das Buch 1986 wahrscheinlich auch nicht erschienen. Die Zeit von 1949 bis 1989 ist noch nicht ausreichend erforscht. Die Forschungsstelle „Kirchliche Praxis in der DDR. Kirche (sein) in Diktatur und Minderheit“ am Institut für Praktische Theologie der Universi-

tät Leipzig hat während der vierjährigen Projektlaufzeit nur einige Aspekte angerissen. Deutlich ist, dass das LMW auf die Solidarität der Kirchen und ökumenischen Einrichtungen in Westdeutschland setzen konnte. Die Außenstellen des LMW unter der Leitung in Hildesheim sahen Leipzig nach der Wiedervereinigung wieder als Zentrum. Alle, die in den Jahren stellvertretend entsandt wurden, wurden als Mitarbeitende der Leipziger Mission angesehen.

Vernetzung braucht Solidarität

Die weltweite Vernetzung unserer Kirchen braucht heute wieder mehr Solidarität. Es braucht die Bereitschaft, füreinander da zu sein und einander zu unterstützen. Da Sicherheiten schwinden, sind wieder mehr Mut, Risikobereitschaft und Kreativität, aber auch Vorsicht gefordert.

Joachim Schlegel, einer meiner Vorgänger im Amt, betont: „Eine Stärke der Leipziger Mission [...] war das hohe Maß an qualifiziertem menschlichem Engagement.“ Dieses Engagement zieht sich bei Haupt- und Ehrenamtlichen seit den Anfängen durch. Alle geben mehr als sie müssen, arbeiten verantwortungsvoll und sind mit ihrer Arbeit verbunden.

Ziel und Zweck unseres Wirkens ist immer noch, was Direktor Joachim Schlegel im Vorwort des erwähnten Buches beschreibt: „Die Leipziger Mission kann und will ein Werkzeug Gottes bei diesem Austausch der Gaben Gottes sein und sich für den Prozeß des Teilens und Lernens voneinander mit ihren Möglichkeiten zur Verfügung stellen.“ ■

ZUM VORMERKEN: Für den 26. September laden wir ab 13.30 Uhr herzlich ein zur Veranstaltung „190 Jahre Leipziger Mission“ mit Impulsreferat zur historischen Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute.

Handy-Aktion Mitteldeutschland



Wie kann das Potenzial alter Mobiltelefone genutzt werden? Ungenutzte Geräte enthalten wertvolle Rohstoffe, die wiederverwendet werden können. Deshalb haben die Arbeitsstelle Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, das Lothar-Kreyssig Ökumenezentrum der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland sowie der Promotor für Ressourcengerechtigkeit in Sachsen (Ayni e. V.) in Kooperation mit Freddy Datenfresser die Handy-Aktion Mitteldeutschland gestartet. Die Handys werden gesammelt, datenschutzkonform gelöscht und recycelt oder aufbereitet. Der Erlös unterstützt Menschenrechtsprojekte. Mitmachen können Initiativen aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Auf der Internetseite finden sich auch Materialien für die Öffentlichkeitsarbeit sowie Bildungs- und Gemeindearbeit.

→ www.weltverantwortung-evlks.de

Themenmonat zu Geopolitik in Ozeanien



Der aktuelle Themenmonat der Pazifik-Info-stelle im Juni 2026 steht unter der Überschrift „Geopolitische Herausforderungen in Ozeanien“. In der Region konkurrieren große Mächte wie China, Indien, Indonesien, USA und Australien um politischen und wirtschaftlichen Einfluss. Viele Inselstaaten sind zudem stark von der Klimakrise betroffen: steigende Meeresspiegel bedrohen Lebensräume und führen zu sicherheitspolitischen Fragen wie Migration und Ressourcenknappheit. Ozeanien ist eine geopolitisch sensible Region, in der internationale Kooperation zunehmend an Bedeutung gewinnt. Jeweils montags referieren 19 bis 20 Uhr Oliver Hasenkamp, Prof. Dr. Alfred Oehlers, Clara Groth, Rodolfo Maggio sowie Dr. Dr. Roland Seib online (ZOOM) zu einem speziellen Aspekt. Die Reihe wird gemeinsam getragen von Mission EineWelt, Evangelische Mission weltweit, Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig, Missio München, Ökumenerwerk der Nordkirche, Pazifik-Netzwerk und der Pazifik-Informationsstelle.

→ www.pazifik-infostelle.de

Brighton Killewa (1961–2026)



Am 24. März 2026 verstarb der ehemalige Generalsekretär der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansanias (ELCT), Brighton L. Killewa, in Arusha.

Brighton L. Killewa stammte aus der Süd-West-Diözese der ELCT. Als Generalsekretär der ELCT leitete er von 2005 bis 2021 das Kirchenamt der ELCT in Arusha und war in dieser Zeit für die Verwaltung und Koordination der landesweiten Aktivitäten der ELCT verantwortlich. In seine Amtszeit fiel unter anderem das 50-jährige Jubiläum der ELCT im Jahr 2013 (siehe Foto). Er war der fünfte Generalsekretär in deren Geschichte seit ihrer Gründung. Er vertrat die tansanische Kirche bei internationalen Organisationen wie dem Lutherischen Weltbund (LWB) und pflegte enge Beziehungen zu den Partnerkirchen weltweit. In diesem Zusammenhang begegnete er auch wiederholt den Vertretern des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes Leipzig bei den jähr-



lichen Treffen der Lutheran Mission Cooperation (LMC). Besonders hervorzuheben sind sein Einsatz für die Einführung der Ordination von Frauen in den Diözesen der ELCT, Initiativen zur HIV/AIDS-Prävention und zum Schutz von Kindern. Viele ehemalige Wegbegleiterinnen und Kollegen erinnern sich an ihn dankbar als einer zugewandten und inspirierenden Führungspersönlichkeit der ELCT. Bei der Trauerfeier am 26. März auf dem Gelände der Tumaini-Universität Makumira bei Arusha nahmen tausende Menschen von ihm Abschied. Am 28. März wurde Brighton L. Killewa in seinem Heimatort Magoye, Matamba, kirchlich bestattet.

2. Timotheus 4,7: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben gehalten.“

Möge Brighton L. Killewa nun im Frieden Gottes ruhen und schauen, was er im Leben geglaubt hat.

In eigener Sache: Umfrage zur KWW



Ihre Meinung zählt – und sie macht einen Unterschied! Mit Ihrer Teilnahme an unserer Umfrage helfen Sie dabei, KIRCHE *weltweit* noch besser zu gestalten. Was gefällt Ihnen? Was hätten Sie gern anders? Welche

Themen wünschen Sie sich künftig? Würde Ihnen ohne KIRCHE weltweit etwas fehlen? Und würden Sie sie auch online lesen? Ihre Rückmeldungen geben uns wertvolle Impulse, um Inhalte und Format noch relevanter, inspirierender und näher an Ihren Interessen auszurichten.

Die Umfrage dauert nur wenige Minuten, hat aber eine große Wirkung: Sie tragen aktiv dazu bei, unsere Zeitschrift weiterzuentwickeln. Bitte nehmen Sie sich kurz Zeit – Ihre Perspektive ist uns wichtig.

Entweder Sie scannen den QR-Code mit Ihrem Smartphone oder Sie nutzen den angegebenen Link, um die Umfrage online auszufüllen. Bei Bedarf erhalten Sie den Fragebogen auch per Post. Bitte melden Sie sich dafür bei Antje Lanzendorf: 0341 99 40 623. Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

→ kurzelinks.de/Umfrage-KIRCHE-weltweit

Rogateheft 2026



Der Tansania-Partnerschaftssonntag der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland am 10. Mai 2026 drehte sich um das Thema Wasser als Ressource und Lebensraum (SDG 6 und 14) sowohl in Tansania als auch in Deutschland. Das Rogateheft „Wo der Fluss fließt, wird er Leben bringen“ enthält

Artikel, beispielhafte Projekte, Bausteine für die Gemeindearbeit und einen Partnerschaftsgottesdienst. Es ist das achte Heft in einer Reihe zu den 17 Zielen für eine nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs). Es steht zum Herunterladen auf unserer Internetseite zur Verfügung. Gedruckte Exemplare sind im Tansaniareferat bei Nancy Ernst erhältlich: 0341 99 40 641.

Auch für das Rogateheft haben wir eine Umfrage angelegt, für die wir herzlich um Teilnahme bitten.

→ [www.leipziger-missionswerk.de | Angebote](https://www.leipziger-missionswerk.de/Angebote)

→ kurzelinks.de/Umfrage-Rogateheft

Rückführung Mangi Lobulu Kaaya

Seit Jahrzehnten kämpft Familie Kaaya aus Tansania um die Rückführung der sterblichen Überreste ihres Vorfahren Mangi Lobulu Kaaya. Der Herrscher der Wameru wurde 1900 von der deutschen Kolonialverwaltung hingerichtet; seine Gebeine nach Berlin gebracht. Heute befinden sie sich im Naturkundemuseum in New York.

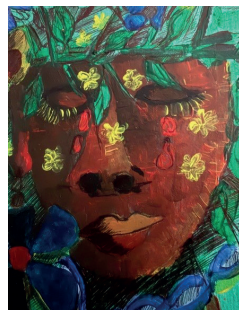
Felix Kaaya (73) hatte gehofft, im März seinem Ahnen endlich begegnen und die Rückführung voranbringen zu können. Das Museum hatte ihn und weitere Mitglieder der Familie offiziell eingeladen. Keiner von ihnen erhielt jedoch ein Visum für die Einreise in die USA.

Die Familie hat daraufhin den Berliner Forscher und Künstler Konradin Kunze beauftragt, sie in New York zu vertreten. Als langjähriger Begleiter der Familie kennt er ihre Geschichte sehr genau. In ihrem Namen hat er Informationen über Mangi Lobulu sowie über eine mögliche Rückführung seiner Gebeine in die Meru-Region in Tansania eingeholt. Konradin Kunze hat auch verifiziert, dass sich die von Missionar Hans Fuchs gehandelten Gebeine in New York befinden.

Kunstprojekt Justice.Peace.Imagination.

Das Kunstprojekt „Justice.Peace.Imagination“ des Lothar-Kreyssig Ökumenezentrums der EKM verbindet Kunst, Spiritualität und gesellschaftliches Engagement. Es macht sichtbar, wie Menschen ihre Welt wahrnehmen und mitgestalten möchten. Im Zentrum stehen sogenannte Sketchbooks, die mit Gedanken, Hoffnungen und Perspektiven zu Frieden, Gerechtigkeit und gesellschaftlichem Zusammenleben gefüllt wurden. Auch vier Tansanierinnen haben sich beteiligt. Das Bild stammt von Pfarrerin Baraka Mengele. Seit Ende März 2026 tourt die Ausstellung durch Mitteldeutschland: 1. bis 7. Juni – Glindenberg, 8. bis 12. Juni – Salzwedel, 19. bis 25. Juni – Schmölln, 28. bis 30. Juni – Magdeburg, 12. September – Lutherstadt Wittenberg, 13. bis 20. September – Georghenthal / Altenbergen, 8. bis 18. November – Dresden.

→ www.oekumenezentrum-ekm.de



Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen

Aus Platzgründen werden nur die Jubilarinnen und Jubilare ab dem 85. Geburtstag fortlaufend aufgelistet. Allen anderen gratulieren wir herzlich zu den „runden“ Geburtstagen alle fünf Jahre. Wer prinzipiell nicht genannt werden möchte, kann jederzeit schriftlich oder persönlich im Missionshaus Bescheid geben.



... zum 97. Geburtstag

am 15. Juli
Helga Wagner,
Mulda

... zum 95. Geburtstag

am 17. Juni
Ursula Rothe, Chemnitz

... zum 94. Geburtstag

am 3. August
Pfarrer i.R. **Christoph Michold**,
Erlangen

... zum 93. Geburtstag

am 23. Juli
Prof. em. **Dr. Eberhard Winkler**,
Petersberg

... zum 92. Geburtstag

am 11. Juni
Dr. Gisela Kandler, Dresden

... zum 90. Geburtstag

am 25. Juni
Pfarrer i.R. **Dr. Gottfried Ro-
thermundt**, Bad Geislingen an
der Steige

... zum 89. Geburtstag

am 5. August
Christoph Gäbler, Bremen
am 25. August
Pfarrer i.R. **Siegfried Markert**,
Hildesheim

.. zum 88. Geburtstag

am 20. Juni
Martha Schmidt, Hamburg
am 25. Juni
Liselotte Mauer, Dresden

am 27. Juni

Dr. Maria Schetelich, Leipzig

am 23. August

Pfarrer i.R. **Walter Völkner**,
Soltau

.. zum 87. Geburtstag

am 30. Juni
Gertrud Uttecht, Zwenkau

am 25. Juli

Landesbischof i.R. **Volker Krefß**,
Dresden

am 27. August

Friederike Mellinghoff, Hildes-
heim

.. zum 86. Geburtstag

am 19. Juni
Pfarrer i.R. **Dr. Ulrich Berg-
mann**, Schwäbisch-Gmünd

... zum 85. Geburtstag

am 30. August
Hella Wenzel, Marienberg

... zum 80. Geburtstag

am 5. August
Oberlandeskirchenrat i.R. **Dr.
Christoph Münchow**, Radebeul

... zum 70. Geburtstag

am 10. Juni
Waltraud Neuschäfer, Leipzig

am 20. Juli

Matthias Troeger, Oberschöna

am 23. Juli

Marina Peter, Alfeld

am 24. Juli

Oberkirchenrat i.R. **Andreas
Meister**, Werdau

Impressum

KIRCHE weltweit - Mitteilungsblatt
des Leipziger Missionswerkes der
Evangelisch-Lutherischen Landeskirche
Sachsens und der Evangelischen Kirche
in Mitteldeutschland

ISSN: 2702-3516

Herausgeber

Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)
V.i.S.d.P.: Direktorin Annette von
Oltersdorff-Kaletka

Redaktion

Antje Lanzendorf (verantw.)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
geben nicht in jedem Fall die Meinung
des Herausgebers wieder. Verantwort-
lich sind die Verfasser*innen.

Kontakt Redaktion

LMW – Öffentlichkeitsarbeit
Paul-List-Straße 19
04103 Leipzig

Telefon: 0341 – 99 40 623

Telefax: 0341 – 99 40 690

E-Mail: Info@LMW-Mission.de

www.leipziger-missionswerk.de

Gestaltung

Antje Lanzendorf, LMW

Druck

Berufsbildungswerk Leipzig für Hör- und
Sprachgeschädigte gGmbH
Knautnaundorfer Str. 4 | 04249 Leipzig
Gedruckt auf Recycling-Papier.

Fotonachweis

Sofern nicht anders angegeben, be-
finden sich die Fotos im Eigentum des
LMW oder der Autor*innen.

Erscheinungsweise und Preis

Vierteljährlich kostenlos im März, Juni,
September und Dezember
Um eine Spende zur Deckung der
Kosten wird gebeten.

Spendenkonto

Leipziger Missionswerk
Bank für Kirche und Diakonie eG
IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10
BIC: GENODED1DKD

Freundes- und Förderkreis

IBAN: DE23 3506 0190 1621 5900 10



LeipzigMission



LeipzigerMissionswerk

Veranstungshinweise

Änderungen vorbehalten.

12. bis 14. Juni, Dominikanerkloster Leipzig-Wahren
Phoenix-Training: Weiß? Sensibel für Diskriminierung und Rassismus in Alltag und Beruf
 → www.eeb-sachsen.de/sensibilisierungs-training.html

19. bis 21. Juni, Kirchengemeinde Bernsbach, Straße der Einheit 4, 08315 Lauter-Bernsbach
Tandala-Treffen, Treffen der Partnerschaftsgruppen des Diakoniezentrums Tandala (Tansania)

28. Juni, 10 Uhr, Nikolaikirche Leipzig
Festgottesdienst zum 190-jährigen Bestehen des LMW (siehe Kasten)

2. Juli, 19 Uhr, St. Wenceslaurkirche, Wurzten
Frauen sind das Rückgrat der Gemeinde. Erfahrungen aus unserer tamilischen Partnerkirche in Indien
 Vortrag und Gespräch mit Dr. Esther Samraj, Trichy, Indien

3. Juli, 19 Uhr, Jugendkirche PAX Leipzig, Kirchplatz, 04155 Leipzig-Gohlis
Pax Summer Welcome, Gottesdienst mit tansanischer Community

2. August, 10.30 Uhr, Erfurt, Augustinerkirche
Aussendungsgottesdienst der Freiwilligen im Outgoing-Programm

28. bis 30. August, Dominikanerkloster Leipzig-Wahren
Antirassismus-Aufbautraining mit Phoenix e.V.
 Folgetraining Sensibilisierung
 → www.eeb-sachsen.de/folgetraining-leipzig.html

3. September, 17 Uhr, **ONLINE**
Infoveranstaltung zum Internationalen Freiwilligendienst des LMW

4. bis 6. September, Winfriedhaus, Dippoldiswalde
Wieviel Bergbau erträgt die Erde? Ressourcenverbrauch auf dem Prüfstand, Fachtagung
 → www.weltverantwortung-evlks.de

26. September, 11 Uhr, LMW
Mitgliederversammlung des Freundes- und Förderkreises (siehe Kasten)

26. September, 13.30 Uhr, LMW
190 Jahre Leipziger Mission. Zur historischen Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute

Weitere Informationen auf unserer Internetseite:
 → www.leipziger-missionswerk.de

190 JAHRE LEIPZIGER MISSION

Gottesdienst zum 190. Jahresfest

28. Juni 2026, 10 Uhr,
Nikolaikirche Leipzig

Predigt: Pfarrerin Dr. Elizabeth Silayo, Evangelisch-Lutherische Kirche Tansanias, Mitarbeiterin der Vereinten Evangelischen Mission (Wuppertal)

Musik: Gemeindecor St. Nikolai und Nikolaikantor Markus Kaufmann

Freundes- und Förderkreis

des Evangelisch-Lutherischen
 Missionswerkes Leipzig e.V.

Einladung zur Mitgliederversammlung des Freundes- und Förderkreises

Die Mitglieder des Freundes- und Förderkreises des Leipziger Missionswerkes e.V. (FFK) und Gäste sind am

26. September 2026 um 11 Uhr

zur Mitgliederversammlung in die Kapelle des Missionswerkes, Paul-List-Straße 19, 04103 Leipzig, eingeladen.

Tagesordnung

- Eröffnung
- Jahresberichte des FFK
- Berichte der Rechnungsprüfer
- Entlastung des Vorstands
- Wahl der Rechnungsprüfer
- Kurze Berichte aus dem Missionswerk
- Anträge, Ausblick und Verschiedenes

Anträge und Vorschläge an den FFK richten Sie bitte bis zum 7. September 2026 schriftlich an den Vorstand:

Leipziger Missionswerk, Freundes- und Förderkreis
 z.H. Michael Hengst

Paul-List-Straße 19, 04103 Leipzig

oder per Mail an @Vorstand@Freundeskreis-LMW.de.

Im Anschluss an die Mitgliederversammlung sind alle herzlich eingeladen, ab 13.30 Uhr auf 190 Jahre Leipziger Mission zurückzublicken.

Wenn Sie am Mittagsimbiss teilnehmen wollen, bitten wir um rechtzeitige Anmeldung bei Doreen Gehlert ☎
 0341 9940 621 @ Doreen.Gehlert@LMW-Mission.de

Perspektivwechsel, dein

/pɛʁs'pek.tɪf ,vɛk.səl, daɪn/



DANKE
FÜR IHRE
SPENDE!



LeipzigMission



LeipzigerMissionswerk

INTERNATIONALE FREIWillIGENDIENSTE

„Die Zeit in Indien war wohl eine der wertvollsten Zeiten meines Lebens, denn ich konnte so viel über mich selbst, über Gott und über die Welt lernen.“ Rückmeldungen wie diese erhalten wir sehr häufig. Das Leipziger Missionswerk entsendet seit 1994 junge Menschen für einen Lerndienst nach Indien, Tansania und Papua-Neuguinea. Vor Ort arbeiten sie in Projekten und Einrichtungen mit, erwerben wichtige interkulturelle und entwicklungspolitische Kenntnisse und erleben die weltweite Christenheit. Seit 2014 Jahren lädt das LMW auch Freiwillige aus unseren Partnerkirchen ein. Als Botschafterinnen und Botschafter für globales Lernen geben sie alle ihre Erfahrungen an andere weiter und setzen sich für mehr Gerechtigkeit in unserer Einen Welt ein.

Mit ihrer Spende für die Internationalen Freiwilligendienste helfen Sie mit, globales Lernen in ökumenischer Perspektive zu stärken, damit junge Menschen unser Miteinander als Partnerkirchen und unsere Gesellschaft bereichern und verändern.

Spendenkonto

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10

Bank für Kirche und Diakonie eG

BIC: GENODED1DKD

Projektnummer: 600 004 32



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig